



Sexualpädagogisches Konzept für die Kinder- und Jugendarbeit im Erzbistum Berlin

Inhaltsverzeichnis

Einleitung

1. Grundlagen

- a. Biblisch-theologische Grundlagen
- b. Anthropologische Aspekte
- c. Kirchlicher Auftrag
- d. Gesetzlicher Rahmen

2. Rahmenbedingungen

- a. Zielgruppen
- b. Ziele und Aufgaben
- c. Anforderungsprofil an Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

3. Handlungsfelder

- a. Sexualpädagogik als Querschnittsaufgabe
- b. Verantwortungsbereiche

4. Abschluss

5. Quellenangaben

Einleitung

Liebe, Partnerschaft und Sexualität sind für Kinder und Jugendliche zentrale Themen bei der Entwicklung und Entdeckung einer eigenen Persönlichkeit und Identität. Wenn die Jugendpastoral im Erzbistum Berlin die Auseinandersetzung von Kindern und Jugendlichen mit ihrer Sexualität und ihre persönlichen Anliegen ernst nehmen und sie ganzheitlich begleiten möchte, dann muss sie Sexualpädagogik notwendigerweise als ein Aufgabenfeld entdecken. Damit steht sie auch im Einklang mit der deutschen Bischofskonferenz, die im Jahr 1999 Sexualpädagogik als ein komplexes Handlungsfeld kirchlicher Jugendarbeit beschrieben hat.

Das vorliegende Konzept will Unsicherheiten im Umgang mit der Thematik abbauen und pastoralen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern Unterstützung und Orientierung bieten. Es dient der Rollenklärung aller beruflich und ehrenamtlich Tätigen (Priester, Diakone, Gemeinde- und Pastoralreferentinnen und -referenten, Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen, Jugendleiterinnen und -leiter etc.) und befähigt sie, das Thema Sexualität mit seinen unterschiedlichen Facetten aktiv einzubringen sowie einen respektvollen Raum zu bieten, damit ein wertekommunikativer Prozess mit Kindern und Jugendlichen möglich ist.

Das Konzept beschreibt sowohl biblische und anthropologische als auch rechtliche Grundlagen und den kirchlichen Auftrag. Es bietet einen Überblick über mögliche Themenfelder, Ziele und Aufgaben sexualpädagogischer Arbeit im Erzbistum Berlin.

1. Grundlagen

a. Biblisch-theologische Grundlagen

Im Gegensatz zur leibfeindlichen Unterdrückung der Sexualität wie auch zu ihrer rauschhaften Übersteigerung in mächtigen Kulturen der antiken und vorantiken Welt deutet das Volk Israel in der Bibel die Sexualität als Schöpfung Gottes und zum Mensch sein untrennbar zugehörig: Der ganze Mensch, Mann und Frau, ist Gottes Ebenbild (Gen 1,27).

Im Hohelied der Liebe wird dieses Bild weiterhin leiblich und geistig vertieft sowie in einer Folge von Gedichten die gegenseitige Liebe zweier Liebender, die sich begegnen und sich verlieren, sich suchen und sich finden, beschrieben.

Die Botschaft Jesu trifft den erlösten Menschen nicht einfach in der Form eines von außen auferlegten Gesetzes. Sie ist innerlich verbunden mit der Liebe, die Jesus im Heiligen Geist für alle erschließt und von seinen Jüngern im Zeichen des Neuen Bundes erwartet. Die Liebe, die er lehrt, soll in der Bereitschaft zum Verzeihen selbst Untreue und Enttäuschung überdauern. Sie macht die Liebenden füreinander verantwortlich.

Die Liebe bildet im Verständnis der Kirche das formende Prinzip für das gesamte Leben. Der erneuerte Geist des Christen vermag im Vollzug der Umkehr zu beurteilen, „was Gottes Wille ist: das Gute, das Gott Wohlgefällige, das Vollkommene“ (Röm 12,2). Dies gilt auch im Bereich der Beziehungen der Geschlechter untereinander.

Christliche Freiheit darf nicht mit völliger Ungebundenheit, christliche Bindung freilich aber auch nicht mit Leibfeindlichkeit verwechselt werden. Die Heiligung, zu welcher die Christinnen und Christen berufen sind, soll das ganze Leben ergreifen. Dies verlangt, dass Sexualität personal-verantwortlich, leiblich-ganzheitlich und in ein christliches Leben integriert entfaltet wird.

Das Verhältnis von menschlicher Liebe und der Liebe Christi zu seiner Kirche liegt auf der Linie des „liebet einander, wie ich euch geliebt habe; daran werden alle erkennen, dass ihr meine Jünger seid“ (Joh 13,34 -35). Liebe (im Vollsinn von Eros und Agape) und die im Geist erneuerte Einsicht (Logos) bilden die Grundprinzipien der menschlichen Geschlechtlichkeit.

Der Auftrag der Kirche muss es daher sein, in ihrer Verkündigung auf diese biblischen Grundlagen und den Forderungen christlicher Heiligung eben auch im Bereich der Sexualität stets neu einzugehen. Insbesondere die Kinder- und Jugendpastoral soll versuchen, dem durch zeit- und lebensweltorientierte Formen und Gesprächsangebote Ausdruck zu geben.

b. Anthropologische Aspekte

Ein heute weitverbreitetes Missverständnis meint, die bloße Information über biologische und soziologische Fakten, die mit der menschlichen Sexualität zusammenhängen, reiche aus, eine humane Gestaltung menschlicher Sexualität grundzulegen. Dies ist jedoch nicht der Fall. Es müssen Maßstäbe gewonnen werden, die einer umfassenden Sicht des Menschen entstammen. Es bedarf demnach einer Sinnfindung, bei der sozio-kulturelle Faktoren eine wichtige Rolle spielen.

Die Sexualität bestimmt die ganze Existenz des Menschen, sie prägt sein Mann-Sein oder sein Frau-Sein. Von Anfang an und in allen Phasen des menschlichen Lebens ist Sexualität körperlich, geistig-seelisch und sozial wirksam. Sie ist Teil der persönlichen Entwicklung des Menschen und eine Ausdrucksform der Grundbedürfnisse nach Geborgenheit, Nähe und Zuwendung. Sexualität drückt sich in unterschiedlicher Reife und Intensität aus. Sie ist ein wesentliches Element der Lebensgestaltung und umfasst laut Leimgruber verschiedene Sinnaspekte¹:

Identitätsaspekt

Der Identitätsaspekt meint die Erfahrung des eigenen Ichs als eine eigenständige und zur Selbstbestimmung fähige körperliche, geistige und seelische Einheit. Zur Identität gehört z.B. die Selbstannahme als Mädchen/Frau oder Junge/Mann und das Akzeptieren der eigenen sexuellen Kräfte und Bedürfnisse. Sexualität ist ein entscheidendes Element gesamt menschlicher Entfaltung:

Mitwachsen der Geschlechtlichkeit zur vollen Personalität, die in der Sexualität ihre Fülle und handelnde Vitalität gewinnt. Sie ist nichts Statisches sondern ist Entwicklungs- und Veränderungsprozessen unterworfen.

Zur Identitätsentwicklung gehört die Erfahrung, dass der Mensch zur Entfaltung seiner Person auf ein Gegenüber angewiesen ist und sich hier in einem lebenslangen wechselseitigen Lernprozess befindet.

Beziehungsaspekt

Der Mensch ist auf den Menschen hinorientiert. Sexualität schafft Nähe und vertieft Beziehungen. Im Mittelpunkt dieses Sinnaspekts steht die Ich-Du-Relation. Sexualität reift, wenn sie sozial und kommunikativ ist. Im Wahrnehmen und Erleben der Geschlechtlichkeit wachsen der Wunsch nach Beziehung und die Lust auf Begegnung mit dem Du. In der sexuellen Begegnung und Kommunikation erfahren Menschen, dass sie aufeinander bezogen und füreinander da sind. Im Miteinander und Füreinander-Dasein entfaltet sich Liebe als Fähigkeit über sich selbst hinauszuwachsen sowie Glück und Freude im Geben und Nehmen, in gegenseitiger Rücksichtnahme und Verantwortung zu erfahren.

Lustaspekt

Sexualität ist Lust und Freude an der Erfahrung der Ganzheit im Leib und wesentliche Ausdrucksform der Lebendigkeit. Lust ist ein eigenständiger Wert von

Sexualität und eine wesentliche Dynamik im Menschen. Lebensmut, Glück, Freude, sich mit anderen freuen können, intensiv leben und genießen – all dies sind Komponenten des Lustaspekts.

In der Erfahrung von Lust erfährt der Mensch Sexualität als Ekstase. Ekstase im Sinne von Heraustreten aus der eigenen Begrenztheit und Ich-Verhaftung hin zur Begegnung und einem Sich-Einlassen auf tiefe zwischenmenschliche Begegnungen.

Fruchtbarkeitsaspekt

Sexualität unterstützt den Wunsch, füreinander lebensschaffend und fruchtbar zu sein. Als zentrale Dimension menschlicher Lebensenergie wirkt sie mit an der kreativen Gestaltung von Gemeinschaft und Welt. Die Menschen sind als Männer und Frauen auf Liebe hin angelegt. Diese Liebe zeigt sich auch darin, dass sie Gemeinschaft stiftet und neues menschliches Leben ermöglicht.

Sexualität ist durch ihre Fruchtbarkeit schöpferisch in der Weitergabe des Lebens. Als gelebte Liebe weist Sexualität letztlich auf die Wirklichkeit Gottes mitten im Leben hin.

Transzendenzaspekt: offen auf Gott hin

Die in Sexualität und Liebe erfahrene Sehnsucht führt den Menschen über sich selbst und das Du hinaus. Die Erkenntnis, dass menschliche Liebe stets bedingt und in ihrer Vollendung auf Transzendenz bezogen ist, entlastet die Beziehung, füreinander alles sein zu müssen oder zu wollen.

Die bedingungslose Zugewandtheit Gottes ermutigt die menschliche Liebe, sich trotz der alltäglich erlebten Bedingungen immer wieder neu dem anderen zu öffnen.

Alle fünf Aspekte sind miteinander verwoben und machen als Ganzes den Sinn von Sexualität aus. Wie die einzelnen Sinnaspekte im Laufe des Lebens erlebt und gelebt werden, kann ganz unterschiedlich sein. Immer wieder gibt es Einseitigkeiten und Verschiebungen. So ist z.B. in der Phase der Pubertät der Identitätsaspekt ein zentraler Sinnaspekt von Sexualität, während im Erwachsenenalter eher der Fruchtbarkeitsaspekt bei vielen Paaren eine zentrale Bedeutung hat.

Die Gestaltung ganzheitlicher Sexualität ist in die Freiheit und Verantwortung des Menschen gegeben und ein lebenslanger Entwicklungsprozess. Diese Erkenntnis kann Jugendliche in ihren körperlichen, geistigen und seelischen Entwicklungsprozessen unterstützen.

Den Möglichkeiten des Alters, der Entwicklung und dem Lebensentwurf entsprechend, ist Sexualität ein ganzheitlicher Ausdruck der Persönlichkeit.

c. Kirchlicher Auftrag

Der kirchliche Auftrag für die sexualpädagogische Arbeit in der katholischen Kinder- und Jugendarbeit ist in der Würzburger Synode grundgelegt und für das Erzbistum Berlin weiterhin im Pastoralplan für die kirchliche Kinder- und Jugendarbeit beschrieben. Des Weiteren hat die Deutsche Bischofskonferenz in verschiedenen Dokumenten zu diesem Thema Stellung genommen.

Im Würzburger Synodenbeschluss von 1974 ist „Kirchliche Jugendarbeit [...] ein Einübungsfeld, wo der junge Mensch sich ernst genommen und angenommen erfährt und so zugleich zu der ihm gemäßen Eigenständigkeit und der notwendigen Anpassung an seine Umwelt findet. Ohne jeden Zwang soll dem jungen Menschen dazu verholfen werden, jenen Standort zu finden, den er in einer pluralistischen Gesellschaft braucht.“²

Unsere Sexualpädagogik, so die deutsche Bischofskonferenz im Jahr 1999, bewegt sich im Rahmen des Synodenbeschlusses. Durch die Würzburger Synode wird Folgendes deutlich: „Der Mensch verfolgt das Ziel, sich selbst zu verwirklichen. Er nennt dieses Glück, Liebe, Friede, Freude, Heil – und selbst im Scheitern lässt er nicht von diesem Ziel. Die Suche nach diesem Ziel prägt sich beim jungen Menschen besonders darin aus, dass er nach Herkunft, Ziel und Sinn des Lebens fragt, sein persönliches, unverwechselbares Selbst, seine Identität sucht, sich nach Glück sehnt und von seinen Mitmenschen angenommen sein möchte. Hier muss eine kirchliche Jugendarbeit ansetzen.“³

Kirchliche Jugendarbeit, so die deutsche Bischofskonferenz, muss den jungen Menschen erleben lassen, dass gerade der christliche Glaube mehr als alle anderen weltanschaulichen Angebote den Weg zur Selbstverwirklichung freimacht.⁴ Dabei ist jede und jeder persönlich aufgerufen, niemand kann seine Verantwortung abtreten. Verantwortliche in der Kirche stehen hier in einer besonderen Pflicht. Sie sind der Gemeinschaft der Kirche und der christlichen Wahrheit verpflichtet und suchen in diesem Raum ihren persönlichen Standort. Sie nehmen Jugendliche in ihrer Verantwortung ernst und begleiten sie auf ihrem Lebensweg.⁵

Auch im Pastoralplan für die kirchliche Kinder- und Jugendarbeit im Erzbistum Berlin sind Herausforderungen für die sexualpädagogische Arbeit mit jungen Menschen beschrieben. Hier heißt es, dass Jugendliche ihre eigene Identität und Persönlichkeit, ein eigenes Wertesystem und einen eigenen Lebensstil unter Einbeziehung der Mit- und Umwelt durch die kirchliche Kinder- und Jugendarbeit entdecken und entwickeln können. Jugendarbeit fördert Kommunikations- und Kritikfähigkeit in glaubwürdigen und tragfähigen Beziehungen und zielt auf ein partnerschaftliches Miteinander. Geschlechtsbezogene Angebote der kirchlichen Kinder- und Jugendarbeit unterstützen die Entwicklung der Geschlechtsidentität und die gegenseitige Akzeptanz der Geschlechter. Die Auseinandersetzung Jugendlicher mit ihrer sexuellen Orientierung und persönlichen Fragen nimmt kirchliche Jugendarbeit ernst und begleitet sie.⁶

Aktuelle Veröffentlichungen der Deutschen Bischofskonferenz beauftragen die in der Jugendpastoral Tätigen ausdrücklich, für das Wohl und den Schutz der Kinder und Jugendlichen Verantwortung und Sorge zu tragen⁷ und enthalten ausführliche Eckpunkte zur Prävention von sexualisierter Gewalt. Demnach soll „Kirchliche Kinder- und Jugendarbeit [...] Kindern und Jugendlichen einen sicheren Ort bieten, in dem deren Würde und Wohl geachtet und geschützt werden. Dazu gehört insbesondere der Schutz vor sexualisierter Gewalt, denn jede Form sexualisierter Gewalt verletzt die Integrität und Würde junger Menschen und gefährdet ihr gesunde leibliche und seelische Entwicklung in erheblichem Maß“⁸.

d. Gesetzlicher Rahmen

Kirchliche Kinder- und Jugendarbeit umfasst dem Kinder- und Jugendhilfegesetz (SGB VIII) entsprechend junge Menschen in der Altersspanne zwischen 7 und 27 Jahren.

In § 11 Abs. 1 SGB VIII wird die Aufgabe der Kinder- und Jugendarbeit – somit auch der kirchlichen Kinder- und Jugendarbeit in Deutschland - wie folgt beschrieben: „Jungen Menschen sind die zur Förderung ihrer Entwicklung erforderlichen Angebote der Jugendarbeit zur Verfügung zu stellen. Sie sollen an den Interessen junger Menschen anknüpfen und von ihnen mitbestimmt und mit gestaltet werden, sie zur Selbstbestimmung befähigen und zu gesellschaftlicher Mitverantwortung und zu sozialem Engagement anregen und hinführen.“

Gemäß § 8a SGB VIII haben die Träger der Jugendhilfe die Aufgabe, Kinder vor Missbrauch, Vernachlässigung und Kindeswohlgefährdung zu schützen. In Absatz 2 wird beschrieben, dass Fachkräfte diesen Schutzauftrag in entsprechender Weise wahrnehmen müssen. Bei der Abschätzung des Gefährdungsrisikos ist eine insoweit erfahrene Fachkraft einzubeziehen.

2. Rahmenbedingungen

a. Zielgruppe

Das sexualpädagogische Angebot im Erzbistum Berlin richtet sich an alle Kinder und Jugendlichen, die in den verschiedenen Feldern der Kinder- und Jugendpastoral an Angeboten teilnehmen: in Pfarrgemeinden, Dekanaten und Verbänden, in der Diözese, im Rahmen von Tages- und Wochenendveranstaltungen, Fahrten, der Sakramentenkatechese und offenen Angeboten.

b. Ziele und Aufgaben

Sexualpädagogik in der Jugendpastoral hat zum Ziel, dass „Vertrauen in die Liebe“⁹ zu stärken, „ohne die Augen vor der Brüchigkeit menschlicher Existenz“¹⁰ zu verschließen. Sie will die Beziehungsfähigkeit erweitern und wirbt für belastungsfähige Partnerschaften, in denen Geborgenheit und Heimat spürbar werden.¹¹

Dabei bedient sie sich verschiedener Aspekte der biblischen und christlichen Botschaft zur Sexualität. „In der Mitte steht immer die Würde des Menschen vor Gott. Menschen entsprechen ihr in der Bereitschaft, ihr sexuelles Verhalten unter der Maßgabe der Liebe und der Verantwortung zu entwickeln. Die biblische Botschaft zeigt, dass Sexualität, die Freude an ihr und die Möglichkeit, Leben weiterzugeben, Gaben Gottes sind.“¹²

Das Ziel jeder vom Evangelium inspirierten Moral ist es, Menschen dabei zu helfen, ihr Leben und ihr Handeln gut gelingen zu lassen.

Diese Zusammenstellung sieht in der kirchlichen Kinder- und Jugendarbeit folgende Ziele und Aufgaben sexualpädagogischer Arbeit vor:¹³

Ziele	Aufgaben
Wahrnehmung der eigenen Geschlechtlichkeit	<ul style="list-style-type: none">- Vertraut machen mit den körperlichen Vorgängen bei Mädchen und Frauen, Jungen und Männern- positives Körpergefühl- Wertschätzung des eigenen Körpers
Identifikation mit der eigenen Geschlechtsrolle	<ul style="list-style-type: none">- Förderung der Auseinandersetzung mit<ul style="list-style-type: none">o der eigenen Lebensplanungo den Träumen und der Sehnsucht nach gelingendem Leben
Sprach- und Kommunikationsfähigkeit	<ul style="list-style-type: none">- Angebote schaffen, die die Jugendlichen und jungen Erwachsenen anregen<ul style="list-style-type: none">o eine eigene und ganzheitliche Sprache zu findeno und sie befähigen, mit Konflikten kommunikativ und konstruktiv umzugehen
Selbstbewusstsein, Ich-Stärke und Durchsetzungsfähigkeit, Vermeidung von Abhängigkeit und Fremdbestimmung	<ul style="list-style-type: none">- Angebote schaffen, die die Würde und Einmaligkeit der Person erfahrbar werden lassen

Entwicklung von Beziehungskompetenz	- Förderung von partnerschaftlich orientiertem Einfühlungsvermögen und verantwortlichem Verhalten, von Vertrauen und Treue
Entdeckung von Ressourcen wie Kreativität, Sinnlichkeit und Sensibilität im eigenen und Beziehungsleben	- Einsatz sinnenvielfältiger Angebote, um alle Erfahrungsebenen anzusprechen: das Denken, Fühlen, Tasten, Riechen, Schmecken, das Ansehen, das Zuhören, das Wünschen und Handeln
Verantwortlicher Umgang mit Sexualität	- Förderung von Empathie, gegenseitigem Respekt und Toleranz - Entwicklung von Bewusstsein für Wert und Würde des menschlichen Lebens von Anfang an - ethischer Aspekt der Empfängnisregelung und Verhütung
reflektiertes Wertebewusstsein	- Beförderung einer respektvollen Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Wertvorstellungen - Auseinandersetzung mit dem christlichen Verständnis von Sexualität - Kennenlernen von und Auseinandersetzung mit der katholischen Sexualmoral
Förderung und Entwicklung von Kritikfähigkeit	- Auseinandersetzung mit <ul style="list-style-type: none"> ○ Jugendkultur/Peergroups ○ Schattenseiten der Sexualität (z.B. sexuelle Gewalt, Pornographie, Frauenhandel) ○ dem Einfluss der Medien
Eröffnung von Zugängen zu Beratungsstellen, Bekanntmachen des Angebots	- Zugang erleichtern zu Fach- und Beratungsstellen

Diese Ziele können nur durch die Bereitschaft von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern erreicht werden, Kindern und Jugendlichen respektvoll zu begegnen, ihnen Ansprechpartnerin und Ansprechpartner, offen für verschiedene Entwürfe zu sein und mit ihnen gemeinsam Fragestellungen, kirchliche Werte zu diskutieren.

c. Anforderungsprofil an Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Sexualpädagogische Arbeit ist in erster Linie Beziehungsgeschehen. Das Gelingen des Miteinander-Arbeitens in der Gruppe geschieht im Wesentlichen über die Person der Mitarbeiterin und des Mitarbeiters selbst – sie selbst ist in der Praxis ihr wichtigstes Werkzeug.

Die Gestaltung sexualpädagogischer Prozesse setzt umfangreiche Kompetenzen voraus:¹⁴

1. Persönliche Kompetenz

Jede Interaktion mit der jeweiligen Zielgruppe wird beeinflusst durch die eigene Persönlichkeit, das eigene sexuelle Gewordensein, die eigenen Wahrnehmungs- und

Kommunikationsmuster. Die sexualpädagogisch arbeitenden Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter verfügen über:

- ein hohes Maß an Selbstreflexion
- Bewusstsein über eigene Einstellungen und Werte
- Kenntnis über eigene Stärken und Schwächen, Bewusstsein über eigene Begrenzungen und Möglichkeiten
- Sprachkompetenz
- Fähigkeit zur dialogischen Auseinandersetzung
- Handlungskompetenz
- Regulierung von Nähe und Distanz im Kontakt mit den Jugendlichen

2. Thematisch-inhaltliche Kompetenz

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der katholischen Jugendarbeit verfügen über ein breites Fachwissen im Bereich Sexualität:

- Grundwissen von psychischer und körperlicher Entwicklung von Mädchen und Jungen
- Beziehungsgestaltung in Liebe und Partnerschaft
- geschlechtsspezifische Sozialisation (Rollenbilder, Geschlechtsstereotype)
- aktuelle Entwicklungen der Jugendkultur und des jugendlichen Sexualverhaltens
- Wissen um die Entwicklung und Ausprägung der jugendlichen sexuellen Entwicklung
- sexualisierte Gewalt
- sexuelle Entwicklungsstörungen

Bezogen auf die jeweilige Zielgruppe gilt es bei der Themenvielfalt auszuwählen und sich auf einzelne Themen vertieft vorzubereiten. Das Fachwissen wird in der Praxis überprüft auf Alltagstauglichkeit und Relevanz für die Jugendlichen und in dem Bewusstsein aufbereitet, dass kognitives Wissen nur ein Baustein im ganzheitlichen sexualpädagogischen Arbeiten ist. Es braucht die Einbettung in den pädagogischen Kontext, um Wissen mit Gefühlen, Ängsten und Unsicherheiten der Jugendlichen zu verbinden.

3. Pädagogische Kompetenz

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter orientieren sich bei einer Veranstaltung an den Grundlagen der Gruppenpädagogik. Sie verfügen über ein methodisch-didaktisches Repertoire zum Aufbau und zur Gestaltung der Thematik. Die Methoden werden situativ abgestimmt und dienen dem Ziel, ganzheitliches Lernen in einem angstfreien Klima zu ermöglichen. Dies setzt die freiwillige Mitarbeit von Jugendlichen voraus. Außerdem ist die Auswahl der Orte, Personen, Themen und Methoden von allerhöchster Bedeutung. Des Weiteren zählen zu den pädagogischen Kompetenzen:

- Dialogbereitschaft
- verständliche und anschauliche Sprache
- Medien gezielt einzusetzen
- Gruppenverhalten einzuschätzen und einzuplanen
- Atmosphäre zu schaffen
- Jugendliche zu Perspektivwechsel und gegenseitiger Achtung zu bewegen

4. Ethische Kompetenz

Zur ethischen Kompetenz gehört:

- Reflexion von ethischen Grundhaltungen zu Sexualität, Beziehung, Liebe, Gelingen und Scheitern und die Entwicklung eigener ethischer Standpunkte
- Kenntnisse der kirchlichen Lehrmeinung zu Sexualität
- Bewusstsein über den eigenen Wertekontext
- kritische Wertauseinandersetzung und –vermittlung
- Kenntnisse über Wertehintergrund, Traditionen, Kulturen und Realität von zugewanderten und ausländischen Jugendlichen

3. Handlungsfelder

a. Sexualpädagogik als Querschnittsaufgabe

Für eine umfassende und lebensweltorientierte Kinder- und Jugendarbeit im Erzbistum Berlin ist es unerlässlich, die Lebensbereiche Sexualität, Liebe und Partnerschaft ausdrücklich in die alltägliche Arbeit einzubeziehen.

Dabei gilt es, eine respektvolle Diskussion zu führen und nicht maßregelnd, vielmehr Rat gebend und wertschätzend. Berufliche Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen fungieren hier vor allem als Ratgeber und Moderatoren, mit deren Hilfe die Jugendlichen miteinander über Erfahrungen, Fragen und Probleme ins Gespräch kommen können. Dabei bringen kirchliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wertvolle Sichtweisen der Kirche ins Spiel, damit Jugendliche die Hintergründe und Wertvorstellungen kennen und als Hilfestellung für sich persönlich nutzen können. So wird nützliche Übersetzungshilfe geleistet.

Bei jeglicher Thematisierung der genannten Aspekte ist die Würde der Person zu schützen und die Intimsphäre zu wahren.

b. Verantwortungsbereiche

Die inhaltliche und methodisch-didaktische Ausgestaltung sexualpädagogischer Angebote ist Aufgabe der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Gemeinden, Dekanaten und Verbänden, da die Nähe und Beziehungsgestaltung zu Jugendlichen nur vor Ort möglich ist.

Das Erzbischöfliche Amt für Jugendseelsorge (EAJ) Berlin und der Bund der Deutschen Katholischen Jugend Diözesanverband Berlin bieten unter anderem folgende Unterstützungsleistungen, um ein fachgerechtes und qualifiziertes sexualpädagogisches Angebot zu gewährleisten:

Erzbischöfliches Amt für Jugendseelsorge

- Qualifizierung und Begleitung von beruflichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und Ehrenamtlichen in der Sakramentenvorbereitung
 - Organisation von Fortbildungen für berufliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter
 - fachliche Begleitung der Dekanatsjugendseelsorgerinnen und -seelsorger
 - Erfahrungsaustausch in Fachkonferenzen

- Mitarbeit bei der Erstellung von konzeptionellen Grundlagen (z.B. Firmpastoral)

Bund der Deutschen Katholischen Jugend

- Qualifizierung und Begleitung von ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern
 - Aus- und Fortbildung von Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Rahmen von Juleica-Schulungen
 - Erarbeitung und Erprobung von sexualpädagogischen Modulen und Angeboten

Darüber hinaus bieten BDKJ und EAJ folgende Unterstützungs- und Vernetzungsmöglichkeiten:

- personale, materielle und finanzielle Hilfestellung (z.B. Vermittlung von Referentinnen und Referenten)
- Bereitstellung von Fachliteratur und Methoden (z.B. Arbeitshilfen, Filme und Spiele)
- Erarbeitung und Erprobung von verschiedenen sexualpädagogischen Modulen und Angeboten
- Mitarbeit im Katholischen Netzwerk Kinderschutz im Erzbistum Berlin
- Zusammenarbeit mit dem Dezernat Schule im Erzbischöflichen Ordinariat
- Kontakt zu Beratungsstellen

4. Abschluss

Das vorliegende sexualpädagogische Konzept beschreibt den fachlichen Rahmen der sexualpädagogischen Arbeit der kirchlichen Kinder- und Jugendarbeit im Erzbistum Berlin.

Diese Konzeption dient der Positionsbestimmung und soll die sexualpädagogische Arbeit der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unterstützen.

5. Quellenangaben

¹ Vgl. Deutscher Caritasverband e.V. (Hrsg.), Konzeption für die sexualpädagogische Arbeit im Rahmen der Katholischen Schwangerschaftsberatung, Freiburg im Breisgau 2009, S. 6-7

² Ludwig Bertsch u.a. (Hrsg.), Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland: offizielle Gesamtausgabe. Bd. 1. Freiburg im Breisgau; Basel; Wien: Herder 1976–1977. S. 303

³ Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hrsg.), Brief der Jugendkommission der Deutschen Bischofskonferenz an die Verantwortlichen in der kirchlichen Jugendarbeit zu einigen Fragen der Sexualität und Sexualpädagogik, Bonn 1999, S.8

⁴ ebd.

⁵ Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hrsg.), Brief der Jugendkommission der Deutschen Bischofskonferenz an die Verantwortlichen in der kirchlichen Jugendarbeit zu einigen Fragen der Sexualität und Sexualpädagogik, Bonn 1999, S.22

⁶ Vgl. Georg Kardinal Sterzinsky (Hrsg.), Pastoralplan für die kirchliche Kinder- und Jugendarbeit, Berlin 2003, S. 59-62.

⁷ Vgl. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hrsg.), Prävention von sexuellem Missbrauch an Minderjährigen im Bereich der Deutschen Bischofskonferenz. Rahmenordnung, Bonn 2010, S. 1

⁸ Vgl. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hrsg.), Handreichung der Jugendkommission zur Prävention sexualisierter Gewalt im Bereich Jugendpastoral. Bonn 2011, S. 9

⁹ Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hrsg.), Brief der Jugendkommission der Deutschen Bischofskonferenz an die Verantwortlichen in der kirchlichen Jugendarbeit zu einigen Fragen der Sexualität und Sexualpädagogik, Bonn 1999, S. 14.

¹⁰ Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hrsg.), Brief der Jugendkommission der Deutschen Bischofskonferenz an die Verantwortlichen in der kirchlichen Jugendarbeit zu einigen Fragen der Sexualität und Sexualpädagogik, Bonn 1999, S. 14.

¹¹ Vgl. Josef Römelt, Christliche Ethik in moderner Gesellschaft. Band 2 Lebensbereiche, Freiburg im Breisgau 2009, S. 67-69.

¹² Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hrsg.), Brief der Jugendkommission der Deutschen Bischofskonferenz an die Verantwortlichen in der kirchlichen Jugendarbeit zu einigen Fragen der Sexualität und Sexualpädagogik, Bonn 1999, S. 20.

¹³ Vgl. Deutscher Caritasverband e.V. (Hrsg.), Konzeption für die sexualpädagogische Arbeit im Rahmen der Katholischen Schwangerschaftsberatung, Freiburg im Breisgau 2009, S. 8-9

¹⁴ Vgl. Deutscher Caritasverband e.V. (Hrsg.), Konzeption für die sexualpädagogische Arbeit im Rahmen der Katholischen Schwangerschaftsberatung, Freiburg im Breisgau 2009, S. 10-12.